

Wochenblatt

für Pulsnik,
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwoch und Sonnabend.

Als Beiblätter:
1. Illustriertes Sonntagsblatt
(wöchentlich);
2. Landwirtschaftliche Beilage
(monatlich).

Abonnements-Preis
Bierteljährlich 1 M. 25 Pf.
Auf Wunsch unentgeltliche Zusendung.

Amts-



Blatt

des Königl. Amtsgerichts

und des Stadtrathes

in
Pulsnik.

Inserate
sind bis Dienstag und Freitag
vorm. 9 Uhr aufzugeben.
Preis für die einspaltige Cor-
puszeile (ober deren Raum)
10 Pfennige.

Geschäftsstellen:
Buchdruckereien von A. Pabst,
Königsbrück, C. S. Krausch,
Ramenz, Carl Daberkow, Gro-
schütz, Köhrsdorf.
Annoncen-Bureau von Haase,
Stein & Bogler, Zwalbenbänke.
Rudolph Mose und G. L.
Daube & Comp.

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben
in Pulsnik.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Gustav Häberlein
in Pulsnik.

Sonnabend.

Nr. 70.

31. August 1895.

Sedan

Auf's Neue winkt in seinen Flammenzeichen
Nun Deutschlands höchster, größter Ehrentag —
Drum rauscht's vom Ost zum West, ihr deutschen
Eichen,

Klopft, deutsche Herzen, es mit gleichem Schlag:
„Gebrochen ward die welsche Tyrannei,
Deutschland, durch Einheit stark, ist groß und frei!“
Heil dir, das ist dein Werk, du Volk in Eisen,
Für das dich Wort und Lied unsterblich preisen!



O, forget nicht, ihr heimgegang'nen Sieger —
Das Vaterland, es ruht in sicherem Schutz!
Heischt es die Noth, wird jeder Sohn zum Krieger
Und bietet einer Welt von Feinden Trutz!



Ist auch der Meister, der ihn schuf, geschieden,
Und ihm gefolgt ins Grab der Heldensohn —
Wahret doch dem theuren Vaterland den Frieden
Der edle Sproß auf hehrem Kaiserthron!
Der Krone seiner großen Ahnen werth,
Hält fest und sicher Szepter er und Schwert —
Wir aber sollten dem nicht froh vertrauen
Auf den die Todten segnend niederschauen?



1895.

Wer wollte auch der Thaten nicht gedenken,
Auf Frankreich's Flur vollbracht von deutschem
Muth?

Wer eine Wehmuthsthräne euch nicht schenken,
Euch, die ihr fern in fränk'scher Erde ruht?
Ach, theuer ward mit deutschem Blut bezahlt
Des Reiches Bau, der heut' die Welt durchstrahlt, —
Drum seid gemahnt, ihr deutschen Brüder alle,
Daß jener Bau im Innern nicht zerfalle!



Was deutsche Eintracht, deutscher Muth erwarb,
Wofür die Schaar der Heldenbrüder starb:
Wir halten's fest und leisten heut' auf's Neue
Dem deutschen Vaterland den Schwur der Treue!

Bekanntmachung,

Einquartirung betreffend.

Um etwaigen Differenzen zwischen Quartiergeber und Quartiernehmer zu begegnen, werden nachstehende gesetzliche Bestimmungen hierdurch bekannt gemacht.
Den in der Stadt einquartirten Offizieren, Militärärzten im Offiziersrang und oberen Militärbeamten ist auf Verlangen Morgenkost zu gewähren.
Die mit Verpflegung einquartirten Mannschaften haben sich in der Regel mit der Kost des Quartiergebers zu begnügen. Bei vorkommenden Streitigkeiten muß den
Einquartirten in gehöriger Zubereitung und guter Qualität täglich gewährt werden:

- a., 1000 g Brod,
- b., 250 g Fleisch (Gewicht des rohen Fleisches) oder 150 g Speck,
- c., 125 g Reis oder Graupe bezw. Grütze oder 250 g Hülsenfrüchte oder 1500 g Kartoffeln,
- d., 25 g Salz,
- e., 15 g Kaffee (Gewicht in gebrannten Bohnen).

Außer den Kaffeeportionen hat der Einquartirte Getränke nicht zu beanspruchen.
Die Brodportion vertheilt sich gleichmäßig auf die Morgen-, Mittags- und Abendkost. Als Morgenkost ist Kaffee oder eine Suppe, als Mittagkost Fleisch und Gemüse,
als Abendkost Gemüse zu verabreichen.
Als Vergütung wird gewährt für die volle Tageskost 80 Pfg.
Hiervon wird gerechnet auf

die Mittagkost 40 Pfg.,
" Abendkost 25 Pfg.,
" Morgenkost 15 Pfg.

Pulsnik, am 28. August 1895.

Der Stadtrath.
Schubert, Brgmstr.

Zur Jubelfeier des Sedantages.

In der Reihe der bedeutsamen Gedenktage von 1870/71,
deren fünfundzwanzigste Wiederkehr Deutschland seit Wochen
durch entsprechende patriotische Veranstaltungen festlich
feiert, ist nun jener Tag herangenaht, welcher den deutschen
Waffen und der heiligen Sache des Vaterlandes den
herrlichsten Triumph im großen Kriege gebracht hat —
der Tag von Sedan. Wohl sind auch die Tage von
Weissenburg und Wörth, von Mars la Tour und Gravelotte
mit leuchtenden Lettern in die deutschen Ruhmesannalen

vom Jahre 70 eingegraben, aber ihr Glanz wird doch
noch überstrahlt von demjenigen, den der gewaltige Tag
von Sedan weithin für alle Zeiten werfen wird. Denn
er hat durch die Riesenschlacht vom 1. September 1870
mit ihren unmittelbaren Folgen die Gefangennahme der
letzten Feldarmee Kaiser Napoleons III. und des über-
wundenen französischen Herrschers selbst, die größte und
bedeutungsvollste That gezeitigt, welche die deutsche Ge-
schichte seit vielen Jahrhunderten kennt, und er erfüllt
darum alle wahrhaft deutschführenden Herzen immer wieder
mit einem besonderen Hochgefühl patriotischer Erinnerung.

Indessen, so stolz wir Deutsche auch auf den kriegerischen
Ruhm und Erfolg sein dürfen, der uns aus dem furcht-
baren Ringen auf den Gefilden von Sedan geworden ist,
so bedeutet die Sedanschlacht für uns doch noch weit mehr.
Aus den blutgedüngten Fluren um die nordfranzösische
Festungsstadt wuchs die so heiß ersehnte nationale Einigung
Deutschlands hervor, dort wurde recht eigentlich der
deutsche Kaiserthron gezimmert, aus dem opferreichen
Kampfe, der die Söhne fast aller deutschen Stämme bei
Sedan gegen die Armee Mac Mahons vereinigte, wurden
das junge Reich und die Kaiserherrlichkeit geboren, welche



unvergleichlichen Errungenschaften dann durch die Vorgänge in der Spiegelgalerie des Versailles Brunnenschloßes am 18. Januar 1871 lediglich nur noch ihre äußerliche Bestätigung erfahren sollten.

Das eben ist's, was dem deutschen Volke die Schlacht bei Sedan so groß und heilig gemacht und darum Sedan mit beinahe gebieterischer Gewalt längst zum wahren nationalen Fest- und Weihetage Deutschlands gestaltet hat. Im lebendigen Bewußtsein des damals Errungenen hat man darum in Deutschland schon immer den Sedantag in besonders patriotischer Weise allgemein gefeiert, und so hat man sich denn auch gerüstet, seine fünfundschwanzigste Wiederkehr besonders würdig und erhebend zu begehen. Und wahrlich, inmitten der Parteinungen in unserem politischen Leben und gegenüber der kaum noch versteckten grimmigen Feindschaft, mit der leider ein Theil unserer eigenen Volksgenossen auf das Reich und seine ersten Institutionen blickt, thut uns eine solche Feier auch noch Gerade das Sedanfest erscheint stets von neuem als der gemeinsame Boden, auf dem sich alle wahren Deutschen wieder einmal vereinigen können, um den häßlichen Kampf der Parteien und den Unmuth über diese oder jene unerquickliche Entwicklung der Dinge wenigstens für eine kurze Frist zu vergessen, sich dafür wieder als Söhne eines Vaterlandes zu fühlen und wiederum nur die patriotische und nationale Seite im Herzen erklingen zu lassen. Möge deshalb auch die Silberfeier unseres Nationalfestes sich zu einem alle deutschen Patrioten ohne Unterschied der Partei umschlingenden Bande gestalten, möge sie die Erinnerung an Deutschlands große Zeit in allen Kreisen erneut stärken und den Entschluß befestigen, mit unverbrüchlicher Treue und unversiegbarer Kraft an den herrlichen Errungenschaften der Sedanschlacht festzuhalten — freudig brause aber zum Ehrentage Alldeutschlands von den deutschen Alpen bis hin zum deutschen Meeresstrand der Jubelruf:
Hoch Kaiser und Reich!

Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

Beiträge für diesen Theil werden gegen Vergütung dankend angenommen.

Pulsnitz. Am Mittwoch gegen 3/1 traf Se. Kgl. Hoheit Prinz Friedrich August an der Spitze der mit klingendem Spiel anmarschierenden Truppen in unserer Stadt ein, am Eingange derselben von der ihn erwartenden Einwohnerchaft mit Jubel begrüßt. Se. Kgl. Hoheit begab sich alsbald nach dem herrschaftlichen Schloße, seinem Quartiere, woselbst Se. Kgl. Hoheit die Parade über die im Schloßhofe aufgestellten Korporationen: Der Kgl. Sächs. Militär-Verein und das uniformirte Jägercorps von Pulsnitz, huldvollst abzunehmen geruhte. Nach Meldung Seiten des Militärvereinsvorstandes ritt Se. Kgl. Hoheit die Front des Militärvereins ab, hier und da einen decorirten Veteranen mit einer Ansprache beehrend. Gleichweise geschah dies dann auch bei dem uniformirten Jägercorps. Nachdem Se. Kgl. Hoheit vom Pferde gestiegen und von den am Schloßeingange ihn erwartenden Herrschaften, Frau Gc. Generalin von Kirchbach, Frau verm. von Hofern, Fräulein von Hofern und Herrn Bürgermeister Schubert begrüßt worden war, geruhte Se. Kgl. Hoheit den Vorbeimarsch der beiden Vereine zu genehmigen. Derselbe wurde exakt ausgeführt und sprach Se. Kgl. Hoheit über die unerwartete Aufmerksamkeit höchstseiner Befriedigung aus. Unter klingendem Spiel rückten die Vereine wieder ab. Inzwischen war das 2. Bataillon des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101, das in unserer Stadt Quartier zu nehmen hatte, eingetroffen und es entwickelte sich nunmehr auf den Straßen und Plätzen ein lebhafter Verkehr. — Eine weitere Huldigung erfolgte am Abend desselben Tages, indem die drei vereinigten Gesangsvereine: Männergesangsverein, Sängerbund und Militärgesangsverein Sr. Kgl. Hoheit eine Serenade darbrachten. Die Sänger, mit Fahnen und Lampions versehen und flankirt von der Fackeln tragenden hiesigen freiwill. Feuerwehr marschirten unter Musikbegleitung vom Schloßhause durch die Stadt nach dem Schloßhofe und nahmen daselbst vor dem linken Flügel des Schloßes Aufstellung. Dem 1. Liede: Gott grüße Dich v. Abt folgte eine Ansprache an den Gefeierten durch Herrn Diaconus Schulze, der in schwungvoller Rede und herzlichen Worten denselben begrüßte. Ein dreimaliges harmonisches Hoch schloß sich an. Se. Kgl. Hoheit dankte, sichtlich erfreut durch die ihm dargebrachte Ovation und zeichnete darauf den Sprecher

und den Dirigenten Herrn Lehrer Bartusch, sowie verschiedene Sänger mit Ansprachen aus. Die schönen und passenden Lieder: Sachsenhymne, das treue deutsche Herz und Abendlied folgten als weitere Vorträge der Sänger. Hierauf geruhte Se. Kgl. Hoheit sich noch weiter mit den erschienenen Sängern zu unterhalten und sich die Vorstände der Vereine und andere Herren vorstellen zu lassen. Auch Se. Excellenz General von Kirchbach mit Familie, sowie die als Gäste anwesenden Herren Amtshauptmann von Erdmannsdorff und Major von Wiedebach erfreuten Viele der Erschienenen durch überaus freundliche Worte. Ein vom Herrn Bürgermeister Schubert auf den Brünzen ausgebrachtes Hoch beendete die schöne Feier. Der Zug desilte hierauf nochmals auf Wunsch Sr. Kgl. Hoheit und begab sich alsdann durch die Schloßstraße über den Bismarckplatz, durch die Albertstraße und Rietzelstraße nach dem „Herrnhause“, woselbst im Saale ein Commerc die Sänger und die Feuerwehr noch längere Zeit zu fröhlichem Beisammensein vereinigte.

Pulsnitz. Das in diesen Wochen hier anwesende Musikchor des Königlich Sächsischen 2. Grenadier-Regiments Nr. 101, welches jetzt öfter in der Mittagsstunde durch Blasmusik auf dem Marktplatz zahlreiche Zuhörer erfreut, giebt nächsten Dienstag laut Annonce in diesem Blatte auch ein großes Konzert im Schützenhause, bei welchem, zugleich als Nachklang der vorhergegangenen Sedanfeier am Sonntag und Montag, u. a. ein großes patriotisches Tongemälde zur Erinnerung an 1870/71 vortragen werden wird. Auch wird die Kapelle, die ja bekanntlich nach ihren Leistungen eine der besten Militärcapellen ist, durch zwei Tambourzüge auf 80 Mann verstärkt werden, so daß ein ganz feltener, außerordentlicher Musikgenuss und dem entsprechend wohl auch ein zahlreicher Besuch zu erwarten steht. Für Tanzlustige, die ja niemals fehlen und jetzt zur Wanderverzeit besonders zahlreich sein dürften, folgt nach dem Konzert Ball.

Für die Zeit vom 17. bis 23. August hatte Falb sehr schlimmes Wetter prophezeit, er ist damit jedoch diesmal wieder gründlich „reingefallen“, denn gerade diese Zeit und länger noch herrschte ausgezeichnetes Sommerwetter. Besonders sollte der Dienstag (20. August) ein kritischer Tag erster Ordnung sein, weil an ihm der Neumond eintrat und zugleich eine — bei uns nicht sichtbare — Sonnenfinsterniß. Am Donnerstag stand der Mond im Aequator, was Falb ebenfalls irriger Weise als sehr kritisch bezeichnete. Es ist diesen Sommer schon wiederholt vorgekommen, daß die Falb'schen Vorhersagungen des Wetters, sich als trügerisch erwiesen haben.

Rönigsbrück, 27. August. Unter Theilnahme zahlreicher Leidtragender fand gestern auf hiesigem Friedhof die Beerdigung eines jungen Mädchens statt, das auf schreckliche Weise ein junges blühendes Leben hatte lassen müssen. Die Unglückliche war die 17jährige Tochter des Wirtschaftsbefizers Mühsamen in Grävenhain. Nachdem sie am Freitag Abend im Gathof zu Grävenhain hatte mit arbeiten helfen, spät nach Hause gekommen und bei Lampenlicht noch Verschiedenes verrichtet hatte, wollte sie sich, nachdem die übrigen Familienmitglieder zur Ruhe gegangen waren und bereits schliefen, ebenfalls der Nachtruhe überlassen. Beim Ausblasen der Petroleumlampe schlug die Flamme in den Delbehälter, die wahrscheinlich darin sich angesammelt habenden Gase explodirten, das Del entzündete sich und spritzte auf das Mädchen und in der Stube umher, die Kleider des Mädchens und das Zimmer in Brand setzend. Auf das Hilfesgeschrei des Mädchens eilte der durch den Knall der Explosion erwachte Vater des Mädchens aus der Schlafkammer in die Stube, vermochte aber der Unglücklichen nicht zu helfen, weil er sich in den auf dem Boden zerstreut umherliegenden Glassplittern die nackten Füße so furchtbar zerschchnitt, daß nur mit großer Mühe von herbeieilenden Nachbarkleuten Verblutung des Verletzten verhindert werden konnte. Inzwischen hatte das hilflose Mädchen so furchtbare Brandwunden davongetragen, daß das Schlimmste zu befürchten war. Verzügliche Hilfe war bald zur Stelle, vermochte indeß nur die furchtbaren Schmerzen zu lindern. Das Mädchen erlag am Sonnabend seinen Wunden. Der an seinen Wunden noch darniederliegende Vater vermochte nicht einmal am Begräbniß theilzunehmen; die ergreifende Grabrede rührte die meisten der an der Trauerfeierlichkeit Theilnehmenden zu Thränen; die Mutter des Mädchens übermannte am Grabe der Schmerz über den furchtbaren Verlust der

Tochter derart, daß sie fast hilflos nach Hause gebracht werden mußte. — Das schmerzliche Unglück mahnt eindringlich, im Umgang mit Petroleumlampen äußerst vorsichtig zu sein. Bei denjenigen Petroleumlampen, die das Del unter dem Brenner in einem Ballon haben, besteht nämlich nach längerer Brenndauer immer die Gefahr einer Explosion; verursacht wird diese Gefahr durch Gas, die aus dem beim Brennen der Lampe warm werdenden Del entweichen, im Delbehälter in dem Luftraum zwischen dem Del und der Flamme sich sammeln und sich durch große Wärme selbst entzünden können, aber jedenfalls dann sofort explodieren, wenn das geringste Fünkchen vom Brenner hinab in den Delbehälter gelangt. Das Auslösen der Petroleumlampen soll man bekanntlich weder durch Ausdrehen noch durch Ausblasen bewirken, sondern man soll die Flamme niedrig schrauben und das verbleibende Flämmchen durch ganz schwaches Pusten in den Cylinder zum Verlöschen bringen. (W. B.)

Nach Schluß der Manöver beabsichtigt Se. Maj. der König alle diejenigen Offiziere, die während des Feldzuges von 1870/71 mit ihm in dienstliche Berührung gekommen sind, zu einem großen Diner, gleichsam einem Erinnerungs-Festmahl, nach dem Sommerlager in Pillnitz einzuladen.

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs wird wegen erfolgten Ablebens Ihrer Königl. Hoheit der Frau Erbgroßherzogin von Oldenburg, geb. Prinzessin von Preußen, am Königl. Hofe die Trauer auf eine Woche, und zwar bis mit Mittwoch den 4. September angelegt.

Aus der Pösnitz. Zur Erinnerung an den vor einem Vierteljahrtaufend — am 27. August 1645 — im Pfarrhause zu Köhlschenbroda geschlossenen Waffenstillstand fand am Dienstag Nachmittag im Pfarrhose eine einfache würdige Feier statt. Der Tisch, auf welchen die Waffenstillstandsurkunde unterschrieben worden ist und der im Pfarrhause heute noch aufbewahrt wird, war mit Laubgewinden geschmückt, im Pfarrhause aufgestellt worden. Um den Tisch hatten eine große Anzahl Gemeindeglieder, die Kinder der oberen Klassen der Volksschule und das Kuppel'sche Musikchor Aufstellung genommen. Die Feier begann mit Gesang, dem eine martige Ansprache des Ortsgeistlichen, Herrn Pastor Grasse, sich anschloß, in der auf die hohe Bedeutung des Abschlusses des Waffenstillstandes gegen Ende des dreißigjährigen Krieges für ganz Deutschland hingewiesen wurde. Weitere Gesänge und Musikaufführungen verschönten die kleine Festlichkeit und unter den Klängen des Torgauer Marsches zog die Versammlung zum Kriegerdenkmal, wo die Feier ihr Ende fand. — Die am Sonnabend Abend stattfindende Höhenbeleuchtung nimmt infolge großer Theilnahme einen ganz unerwarteten Umfang an. Zahlreiche Höhenfeuer sind bereits angelegt und noch eine Anzahl in Aussicht gestellt.

Herrnhut. Weibliche Hülfserufe ertönten zur Mitternächtlichen Stunde am Sonnabend aus einem offenen Fenster eines Barterres einer Villa nahe am Bahnhofe des friedlichen Herrnhut. Einige ehrwürdige Bürger der Gemeinde, welche ruhig ihres Weges wandelten, waren, als sie die Worte „Diebe“ vernahmen, im nächsten Augenblick am und im Gartengrundstück, um der jungen Frau ihre Hilfe angedeihen zu lassen. Nach einigem Hin- und Herreden stellte sich jedoch zum Gaudium der Außenstehenden heraus, daß der junge Gatte, von einem Hebeschmaus heimkehrend bei seiner Entkleidung zugleich die Möbel etwas anders stellen wollte, wodurch seine Ehefrau, welche sich im Nebenzimmer eingeschlossen und vermuthlich geschlafen hatte, der Ueberzeugung war, daß Diebe ihre Wohnung ausräumten. Zur Veruhigung der Hilfsbereiten erschien denn auch der bierselige Gatte am Fenster und meinte: „Es ist weiter nichts.“ Die ehrwürdigen Bürger aber murmelten vor sich hin: „Na, so etwas ist uns auch noch nicht passiert.“ Der junge Ehemann will seine Ehefrau bei dergleichen Gelegenheiten ein ander Mal lieber mitnehmen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Prinz Heinrich von Preußen wird gelegentlich der diesjährigen großen Flottenmanöver zum letzten Male das Kommando eines einzelnen Schiffes führen, da seine Ernennung zum Kontreadmiral demnächst bevorsteht, wie aus der mit Wirksamkeit vom 15. September (Fortsetzung in der Beilage)

Für Raucher

empfehle den beliebten
Elephantentabak,
Habannafeinschnitt,
Rippentabak u. s. w.
Gleichzeitig bringe mein Lager nur guter
Cigarren und Cigarretten in
empfehlende Erinnerung.
E. Kretschmar, Volzenberg 77.

Jeden Sonnabend
frisch marin. Geringe
empfehlte **Gustav Häberlein.**

Zahnschmerzen verschwinden sofort bei
Anwendung von
Perdenti.

Einziges, sicher wirkendes, absolut unschädliches Mittel. Zu haben per Flacon 45 Pfg. bei Dr. M. Pleißner, Apotheker.

Hochrad,

engl. Maschine ganz vernickelt, ist billig zu verkaufen bei **A. Reeh, Großhirsberg, Bischofswerdaerstr. 183 b.**

Kinderwagen

empfehlte zu herabgesetzten Preisen
H. Stelzer, Pulsnitz.

Größte Auswahl!!!

J. Eichler,
Schneidmstr.,
326 Langestraße 326
empfehlte
Knaben-Anzüge,
wasserdichte Boden-Zoppen.
Stoffhosen, Westen, Jaquetts
u. s. w.,
Arbeits-hosen von M. 1.70 an
Unterhosen u. Jacken,
Kaiser-Mäntel u. s. w.
Bestellung nach Maß zu den-
bar billigsten Preisen.

Großes Stofflager!

Ein Logis
(Stube und Kammer) möbilit, ist zu ver-
mieten. **G. Buhle, Schloßstraße.**
Auch daselbst **neue Kartoffeln.**

Echten Meissner Weinessig

und
einfachen Essig
empfehlte
E. Kretschmar,
— Volzenberg Nr. 77. —

Scherffelin,
bestes Insektenpulver der Welt,
mit Spritze à Beutel 25 Pf.
Zu haben in der Apotheke und bei
Samuel Steglich.

Meine Damen,

machen Sie gefl. einen Versuch mit
Bergmann's Lilienmilch - Seife
v. Bergmann & Co., Dresden - Radebeul
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)
es ist die beste Seife gegen Sommerspros-
sen, sowie für zarten, weissen, rosigen
Teint. Borr. à Stück 50 Pf. bei Apotheker
Dr. M. Pleißner

Revolver, =

Teschins,
Luft-Gewehre,
Revolver-Patronen,
Teschin-Patronen,
Pulver
empfehlte billigst
Eugen Brückner.

Umsonst und portofrei ver-
sende an Jedermann
meinen illustrierten Preis-Catalog
über Messer und Scheeren etc. erster
Qualität. Engros-Preise auch bei
einzelnen Stücken.
— 200 Arbeiter. —
Rasirmesser-Holzschleiferei in eigener
Fabrik,
C. W. Engels,
Gräfrath b. Solingen.

Loose

der 1. sächs.
Pferde-Zucht-
Ausstellung in
Dresden, à 3 Mark — Ziehung im
October 1895 — sind in der Geschäfts-
stelle dieses Blattes zu haben.

Gasthof zum Waldschlösschen.

Sonntag, den 1. September:

Sedan-Feier,

von Nachmittags 4 Uhr an
grosse öffentliche BALLMUSIK,
wobei ich mit ff. Speisen und ff. Bieren bestens aufwarte.
Hierzu lade ich ganz ergebenst ein

Achtungsvoll
G. Hilbert.

Luther-Festspiel.

Dichtung von Hans Herrig.

Deutsches Haus, Bretznig.

Darsteller: ca. 100 Bewohner des oberen Rödertales.

Historisch treue Kostüme. Elektrische Beleuchtung.

Aufführungstage:

Wochentags Abends von 7 bis 9 Uhr:

Freitag, den 6. September.

Mittwoch, den 11. September.

Freitag, den 13. September.

Mittwoch, den 18. September.

Freitag, den 20. September.

Mittwoch, den 25. September.

Sonntags Nachmittags von 5¹/₂ bis 7¹/₂ Uhr.

Sonntag, den 8. September.

Sonntag, den 15. September.

Sonntag, den 22. September.

Sonntag, den 29. September.

Preise der Plätze:

Sperreitz 2 M. — 1. Platz 1 M. 50 Pf. — 2. Platz 1 M. — Seitengalerie 75 Pf.
Mittelgalerie (Stehplatz) 50 Pf. — Seitengalerie (Stehplatz) 30 Pf.

Vorausbestellungen auf Plätze sind an den Gastwirth vom „Deutschen Haus“, Herrn Otto Haufe, bis Nachm. 3 Uhr des Spieltags zu richten.

Die Bahnbeförderung der Festbesucher liegt sehr bequem: Bahnstation Großröhrsdorf ca. 30 Minuten vom Festplatze entfernt. Abfahrt von Großröhrsdorf Abends 9 Uhr 25 Minuten nach Arnsdorf mit Anschluß an alle Linien. — Abends 10 Uhr 9 Minuten nach Kamenz. Omnibusbeförderung von und nach dem Bahnhof Großröhrsdorf. Abfahrt vom Festplatze: Sonntags Abends 8 Uhr 30 Min.

Gute Bewirthung.

ausreichende Lokalitäten, sowie gute und bequeme Ausspannung am Festplatze im Gasthof zum „Deutschen Haus“. — Geschirr auf Bestellung.

Der Reinertrag ist zum Besten des Kirchenbaufonds zu Bretznig bestimmt.

Das Comitée des Lutherfestspiels.

Die Omnibusbeförderung zwischen Pulsnitz und Bretznig hat Herr Fuhrwerksbesitzer Gräfe-Pulsnitz freundlichst übernommen.

Um mein Lager zu räumen, stelle ich einen Posten einzelner

Bett-, Tisch-, Kommoden- und Schlafdecken,
weiße Gardinen-Nester, Bettlamaste, ¹/₄ u. ¹/₂

zum Ausverkauf.

Bemdenbarchent u. Rockzeuge sind in großer Auswahl eingetroffen.

Alfred Bürger, Pulsnitz.

Künftigen Montag, als den 2. Septbr.,

Nachmittags 4 Uhr,

sollen die Bodenhausen an der Dhorn-Bretzniger Straße, und um 6 Uhr die Hausen an der Dhorn-Hauswalder Straße meistbietend verkauft werden. Sammelplatz bei Weitzmanns Gasthof.

Dhorn.

Der Gemeinderath.

Erste Sächsische Pferdezeitung-Ausstellung in Dresden

unter dem Protektorate Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August, Herzog zu Sachsen.

Lotterie-Ziehung im October 1895.

Loose 2500 Gewinne im Werthe von Mark 94,610.

Haupttreffer Mark 10,000.

3 Mark (11 Loose 30 Mk.) in den mit Plakaten versehenen Handlungen und im Secretariat des Dresdener Rennvereins, Dresden, Victoriastrasse 26, part.

Höchste Erträge

und beste Qualitäten der Grnteprodukte

werden nur durch Düngung mit Peru-Guano

„Füllhornmarke“

erzielt. Wir empfehlen daher dessen Anwendung dem landwirthschaftlichen Publikum angelegentlichst.

Um sicher zu gehen, echten Peru-Guano zu empfangen, achte man bei Ankäufen genau auf unsere auf den Säcken und Blomben angebrachte vorstehend abgebildete Schutzmarke: Das Füllhorn.

Unsere Verkaufspreise sind neuerdings weiter ermäßigt worden.

Hamburg, 1. Juni 1895.

Ango-Continentale (vormals Ohlendorff'sche) Guano-Werke.

Alleinige Importeure des Peruanischen Guano.

Erste Fabrikanten des aufgeschlossenen Peru-Guano.

Gasthof „Goldne Aehre“, Friedersdorf.

Nächsten Sonntag, von Nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik,

Franz Largée.

wozu ergebenst einladet

Sedanfeier in Lichtenberg.

Der Kgl. Sächs. Militärverein für Lichtenberg und Umgegend begehrt das
25 jährige Sedan - Fest

nächsten Sonntag, den 1. September in folgender Weise:

Früh 5 Uhr: Reveille — Kirchenparade — Comers in Körner's Restauration.
Nachmittags 3 Uhr: Festzug von Körner's Restauration aus durch den Ort nach dem Gasthof zum Schwan. — Nach Ankunft des Festzuges Concert und Scheibenschießen. — Abends 7 Uhr: Gesangskonzert und Deklamationen, nach diesem Ball.

Sämmtliche Vereine und Korporationen von Lichtenberg seien hierdurch nochmals ergebenst eingeladen.

Der Militär-Verein.
Bernh. Mägel.

H. Menzels Gasthof.

Schönster und grösster Theater-, Concert- und Ballsaal.
Sonntag, den 1. September, zur Sedanfeier, Nachmittags im Garten und in den Sälen

Commers,

Abends

BALLMUSIK,

wozu alle patriotisch Gesinnten hierdurch freundlichst eingeladen werden.

H. Menzel.

Thalrestaurant Augustusbad.

Sonntag, den 1. September:

Grosses Militär-Concert,

gegeben vom Trompeter-Corps der reitenden Artillerie aus Königsbrück.
Anfang 4 Uhr. — Entrée 50 Pf.

Hochachtungsvoll

C. Fellenberg.

Das diesjährige Wintersemester an der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Bautzen und der damit verbundenen Obst- und Gartenbauschule nimmt am Montag, den 21. October, seinen Anfang. Anmeldungen zur Aufnahme wollen womöglich vor dem 1. October gemacht werden. Nähere Auskunft über die Anstalt ertheilt der Unterzeichnete, welcher auch bereit ist, bei Unterbringung der Schüler in gute Pensionen behülflich zu sein.

Bautzen, im Juli 1895.

J. B. Bragger, Direktor.

Einem geehrten Publikum von Obersteina und Umgegend hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mich in Obersteina Nr. 23 als

Schneider

etabliert habe. Mein eifriges Bestreben wird stets sein, die mich Beehrenden mit reeller, passender Arbeit bei billigsten Preisen zu bedienen.

Behufs Auswahl von Stoffen stehen den mich Beehrenden Musterkarten der leistungsfähigsten und berühmtesten Tuchfabriken zu Diensten.

Um geneigtes Wohlwollen bei etwaigem Bedarf bittet

Hochachtungsvoll

Johann Jenke.

Dresdn. Gewerbevereinsloose
Hauptgewinne im Werthe von: 1000, 500, 250, 150, 100, 50, 30, 20 u. 10 Mark.
Ziehung im Septbr. Loose à Stück 1 M.

Simmenth. Zuehrinder-Lott.
Zur Verloosung gelangen nur echte Simmenthaler Zuehrinder (Bullen u. Kalben) im Werthe von: 800, 600 u. 500 M.
Ziehung am 1. Oct. Loose à Stück 1 M.

Deutsche Fachschulenlotterie
für Blecharbeiten. Hauptgew. im Werthe von: 500, 200, 100, 50, 25, 15 u. 10 M.
Ziehung am 19. Oct. Loose à Stück 1 M.
Jedes 5. Loos gewinnt.

Sächs. Pferdezeitung-Lotterie.
Hauptgewinne im Werthe von: 10000, 5000, 3000, 2000, 1000, 750, 100, 50 u. 30 M.
Ziehung im October. Loose à Stück 3 M. versendet gegen Nachnahme excl. Spesen.
In meinen Collecten wird stets gewonnen, da ich immer Hauptgewinne darin gehabt habe.
PAUL HELDT,
Mittweida i. S.

Verloren

wurde auf dem Bierwege von Großröhrsdorf nach Pulsnitz oder dortselbst eine feingliedrige goldene Halskette mit Similtkreuz.

Gegen gute Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Neue

marinirte Heringe

empfiehlt

F. Herm. Cuvradi.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch bloßes Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Apotheker Radlauer'schen Hühneraugenmittel (d. i. Salicylcolloidium a. d. Kronenapothek Berlin) sicher und schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. Depôt in den meisten Apotheken.

Kaufmann

in gef. Jahren, perf. i. d. einf. und doppelten Buchführung, Bilanzschluß etc. Fachmann i.

Sofenträger,

Bandagen und Schuhfabrikation sucht dauernde Stellung.

Werthe Off. verschl. unter F. W. Hotel Gold. Stern, Zittau, erbeten.

Garantirt echter
Bernstein-
Fußbodenlack
mit Farbe (sein Spirituslack) der beste und dauerhafteste Fußboden-Anstrich.
(Nur echt mit dieser Schutzmarke.)
von Jedermann leicht herzustellen. Der Lack ist bei tiefem Glanze über Nacht vollständig erhärtet ohne nachzutrocknen, wodurch der Fußboden sofort wieder begangen werden kann. In Büchlein à 1 Kilogr. in verschiedenen Farben, Probeaufträge und Gebrauchsanweisungen zu haben in Pulsnitz bei: Felix Herberg, Mohren-Drogerie, Ecke Obermarkt und Kamenzersstraße, Gustav Haberlein.

Ein junger Arbeiter

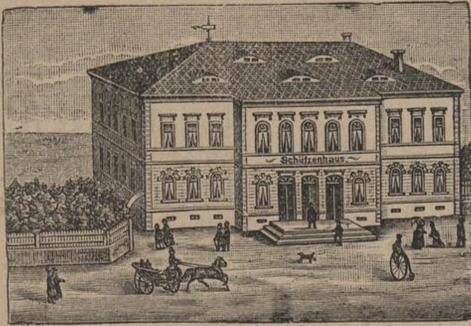
unter 20 Jahren wird für dauernde Arbeit gesucht.
C. G. Kuring,
Seifenfabrik.

Schützenhaus Pulsnitz.

Dienstag, d. 3. Sept.:

Grosses patriotisches Extra-Militär-Concert,

ausgeführt von der
Regimentsmusik des Kgl. S. 2. Grenadier-Reg. No. 101
(Kaiser Wilhelm, König von Preussen),
Direction: L. Schröder.



Zur Aufführung kommt:

Deutschlands Erinnerung an die Kriegsjahre
1870-71,

grosses Potpourri mit Schlachtmusik von H. Saro,
unter Mitwirkung von 2 Tambourzügen.

Zusammen 80 Mann.

Anfang 1/2 8 Uhr. Entrée 60 Pf.

Billets im Vorverkauf à 50 Pf.,

bei Herrn Franz Fritsch und im Concertlokal.

Nach dem Concert: Grosser Ball!

Zu zahlreichem Besuch laden ganz ergebenst ein

L. Schröder.

A. Schäfer.

Das Concert findet bei günstiger Witterung in dem mit großer Marquise und Zelt versehenen, prachtvoll illuminierten Lindengarten statt.

Restaur. Keulenberg.

Montag:

Sedanfeier

und italienische Nacht,
wobei mit Kaffee und Kuchen, ff. Felsen-
keller, ff. Kalmbacher u. s. w. bestens auf-
gewartet wird.

Hierzu ladet freundlichst ein

A. verw. Bürger.

Gasth. z. König Albert-Eiche in Ohorn.

Sonntag, den 1. September, von Nachm.
4 Uhr an

starkbesetzte

BALLMUSIK,

wozu ergebenst einladet

Eduard Weitzmann.

Neue getrocknete Steinpilze

empfehlen

Eugen Brückner.

Illuminations-Lämpchen

in prachtvoller Ausstattung und von drei-
stündiger Brenndauer empfiehlt zur bevor-
stehenden Sedanfeier à hundert Stück 5 M.
gegen Nachnahme.

Ich bitte die Bestellungen sofort aufgeben
zu wollen, damit rechtzeitig geliefert werden
kann.

Paul Heldt,
Mittweida i. S.

Jeder unternehmende, thätige und intelli-
gente Mann kann sich mit geringem Anlage-
kapital, ohne besondere Vorkenntnisse,
mit der Herstellung und dem Vertrieb eines
patentirten neuen Artikels der
Baubranche ein sehr gut lohnendes Ge-
schäft sichern.

Die Fabrikation wird für jeden Bezirk
licenzweise nur an eine Person vergeben.
Offerten unter „Konturrenzlos“ befördert
der Invalidendank Chemnitz.

Knochenmehl

empfehlen zur Herbstbestellung in vorzüg-
licher garantirt reiner Waare

F. Wirth, Reichenbach.

Dank.

Ich litt seit Jahren an Leberleiden und
heftigem Rheumatismus, habe auch kein Mit-
tel unversucht gelassen, aber leider ohne jeden
Erfolg, nun wandte ich mich vertrauensvoll
an Herrn Max Hammer, gepr. Masseur
in Ohorn, welcher mich in kurzer Zeit
wieder hergestellt hat. Hierdurch statte ich
nun Herrn Hammer meinen besten Dank ab
und kann denselben meinen leidenden Mit-
menschen nur bestens empfehlen.

Bretzig. S. Schneider.

24- bis 48gängige Stühle

und Arbeiter zu breitem Astrachan ge-
sucht.

Kaufmann.

Mädchen

in die Fabrik und zum Hapseln werden ge-
sucht.

Kaupach.

Ein gelber Stiefel

verloren worden. Gegen Belohnung abzu-
geben Schloßstraße Nr. 121.

Königl. Sächs. Militär-Verein für Pulsnitz und Umgegend.

Den Kameraden wird hiermit bekannt gegeben, daß der Gesamtvorstand unter Hin-
ziehung einiger Kameraden und mehrerer hiesiger Bürger unter dem Ehrenvorsitz des
Herrn Bürgermeister Schubert folgende Festordnung zur nächsten Sonntag, den
1. September, stattfinden

Sedan - Jubel - Feier

beschlossen hat:

Früh 5 Uhr: Bedruf.
" 1/2 7 " Gedächtnisfeier am Kriegerdenkmal auf dem Kirchhofe. Abmarsch
5 Minuten vor 1/2 7 Uhr vom Schießhaus aus.

Choralgesang (Land- u. Ges. = B. Nr. 524, Vers 1) —

Ansprache — Gesang des Militär-Gesangvereins — Nieder-

legung des Kranzes — Choralgesang (Nr. 529, Vers 1) —

Vater unser.

Vormittags 1/2 9 " Zug zur Kirche. Festgottesdienst. Aufstellung des Zuges um

8 Uhr auf dem Schießplatz. Abmarsch 1/4 9 Uhr.

11-12 " Patriotisches Concert auf dem Markte.

Nachmittags 1/2 3 " Aufstellung des Festzuges auf dem Markte. Versammlung der

Veteranen und Festigungsfrauen 1/2 3 Uhr im Herrnhaus!

" 3 " Abmarsch des Festzuges.

Nach Ankunft des Festzuges auf dem Schützenplatze:

1. allgemeiner Gesang: Die Wacht am Rhein. — Ansprache

2. allgemeiner Gesang: Deutschland über Alles. — Auflö-

sung des Festzuges. — Concert — Weigen der Schulknaben —

Aufführung des Turnvereins „Turnerbund“ — Vorträge

der vereinigten Männer-Gesangvereine.

Abends 8 " Fest-Commerç.

Zu Vorstehendem sind die kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie

die Vereine und Korporationen hiesiger Stadt eingeladen worden.

Alle Kameraden werden gebeten, sich an diesen Festlichkeiten zu betheiligen. Klei-

dung: Dunkler Anzug, hoher Hut.

Pulsnitz, den 28. August 1895. Der Vorstand.

Grösster und schönster Ball-Saal!

Gasthof Böhmisches-Vollung.

Sonntag, den 1. September, zur Sedan-Feier,

von Nachmittags 4 Uhr an:

Oeffentliche Ballmusik!

Mit div. Speisen und Getränken wird aufs Beste aufgemartet.

Es ladet ganz ergebenst ein

Ad. Barthel.

Gasthof zu den Linden, Oberlichtenau.

Sonntag, den 1. September, zur Sedanfeier, von Nachmittags 6 Uhr an

Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

NB. Jeden Tag frischgeschlachtetes

Kind- und Schweinefleisch.

Gasthof „zu den Linden“, Obersteina.

Sonntag, den 1. September, ladet zum Erntefest, wobei von Nach-

mittags 4 Uhr an

starkbesetzte Militär-Ballmusik

stattfindet, ganz ergebenst ein

Otto Freudenberg.

Für die uns bei dem überaus schmerzlichen Hinscheiden unse-

res treusorgenden Gatten und Vaters, des Sekretär Gerichtsschreiber

Carl Ewald Söhnel

in so grossem Maasse bewiesene Liebe und Theilnahme, sowie für die

von den Herren Diaconus Schulze und Amtrichter Weise gesprochenen

wohlthuenden Worte und dem Gesangverein „Sängerbund“ für die

erhebenden Gesänge am Grabe sprechen wir hierdurch unseren

herzinnigsten Dank aus.

Pulsnitz, den 29. August 1895.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Hierzu eine Beilage und das „Mittw. Sonntagsblatt“ Nr. 35.

Frisch geschlachtetes Maast-Rindfleisch

empfehlen

B. Hierisch.

Empfehle Rindfleisch,

frisch und schön,

Obersteina. Otto Freudenberg.

Reinwollene

Fahnenstoffe,

Schnuren u. Quasten,

fertige Flaggen

empfehlen

Pulsnitz. Friedr. Hahn.

Empfehle sehr schönes

Maast-Rindfleisch

und

Schweinefleisch.

Beides à 55 S.

Oberlichtenau. Louis Gubr.

Dankagung.

Meine Frau litt seit 2 Monaten an einem

Ausschlag am Fuß; alle Mittel, die ange-

wandt, waren ohne Erfolg, und so wandten

wir uns schließlich schriftlich an den Herrn

Dr. med. Volbeding, homöop. Arzt

in Düsseldorf, Königsallee 6. Als meine

Frau 3 Wochen von dem Herrn Doktor be-

handelt wurde, war der Fuß heil, wofür

wir demselben unsern Dank öffentlich aus-

sprechen und zugleich den Herrn Dr. Volbe-

ding den leidenden Mitmenschen empfehlen.

Quersfurt. Fr. Baerwirth und Frau.

Zur

Sedan-Feier

empfehlen

Illuminations-

Näpfchen.

Eugen Brückner.

Neu! Pneumatik-Rover Neu!

aus der Fabrik Gebrüder Dhomag

Bautzen-Seiden sind billig zu verkaufen

bei

Schlossmeister Mager,

Oberlichtenau.

Für die am Tage unserer

silbernen Hochzeit

von lieben Freunden, Bekannten und

Nachbarn gebrachten ehrenden Beweise

der Liebe und Werthschätzung unsern

herzlichsten Dank.

Pulsnitz. August Hedrich

und Frau.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe

und Theilnahme beim Begräbniss

unseres lieben Söhnchens

Max

sagen Allen innigsten Dank

Pulsnitz M. S. August Rothe

und Frau.

Sonntagsabend, im Herrnhaussaal: Seite 11 und 12 der vereinigten Gesangsvereine zur Sedanfeier.

Beilage zu Nr. 70 des Pulsnitzer Amts- und Wochenblattes.

Sonnabend, den 31. August 1895.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Häberlein in Pulsnitz. — Druck und Verlag von G. A. Förster's Erben in Pulsnitz.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

d. S. kürzlich erfolgten Kommandirung eines Korvettenkapitäns als persönlichen Adjutanten des Prinzen hervorgeht. In der Stellung als Kapitän zur See befindet sich der Prinz schon seit dem 27. Januar 1889. Eine frühere Beförderung des Prinzen in die höhere Charge ist auf seinen eigenen Wunsch unterblieben, weil er Gelegenheit haben wollte, die Kommandoführung auf sämtlichen Schiffstypen praktisch kennen zu lernen. Mit seiner Ernennung zum Kontreadmiral erfolgte auch die Ernennung zum Generalmajor. In der Armee steht der Prinz schon seit Jahren an der Spitze der Obersten; das Patent des ihm nachfolgenden Obersten datirt nämlich vom 18. Oktober 1891. Keiner der königlichen Prinzen ist übrigens ebendem so lange in der Stabsoffizierscharge verblieben, wie Prinz Heinrich. So wurde z. B. Kaiser Wilhelm I. am 30. März 1818, also mit 21 Jahren, zum Generalmajor ernannt; Kaiser Friedrich III. erhielt an seinem Hochzeitsstage, dem 25. Januar 1858, also mit 26 1/2 Jahren, die Ernennung zum Generalmajor, während Kaiser Wilhelm II. an seinem 29. Geburtstag zum Generalmajor und Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade befördert wurde. Prinz Heinrich steht gegenwärtig im 34. Lebensjahre und befindet sich daher in einem Lebensalter, in welchem sein kaiserlicher Vater schon kommandirender General war.

Im letzten eingetroffenen „Ostasiatischen Lloyd“ erhebt sich eine Stimme lebhafter Genugthuung über die Anwesenheit des deutschen Geschwaders zu Shanghai in der ersten Hälfte des Juli; man liest in dem ostasiatischen Moniteur: „Wenn wir sagen, daß durch das Herausgehen des „Kaiser“ unsere Regierung einen von allen in Ostasien lebenden Deutschen lange gefühlten Mangel ausgefüllt hat, so glauben wir hiermit nur die Gefühle auszusprechen, von welchen alle unsere Landsleute hier draußen erfüllt sind. Das Sprichwort sagt, daß es ein schlimmer Wind sein muß, der Niemanden günstig weht; und so können wir auch sagen, daß der chinesisch-japanische Krieg, bedauerlichwerth wie sein Ausbruch auch gewesen sein mag, doch das Gute zur Folge gehabt hat, so weit wir Deutsche in Betracht kommen, nämlich: er hat unsere Regierung endlich zur Einsicht gebracht, daß die stets wachsenden deutschen Interessen im Osten es dringend verlangen, durch ein größeres schwimmendes Kriegsmaterial beschützt zu werden, als dies bis vor etwa Jahresfrist der Fall war, als unser „Geschwader“ nur durch zwei veraltete Kanonenboote repräsentirt wurde. Da wir nun endlich ein, aus solch prächtigen Schiffen sich zusammensetzendes Geschwader hier haben, so wollen wir auch hoffen, daß die kaiserl. Regierung dasselbe an dieser Tausende von Meilen langen Küste beständig stationirt halten wird. Denn ganz abgesehen davon, daß sich der politische Horizont des Ostens für Jahre hinaus wohl noch nicht völlig aufgeklärt haben wird, so erheischt schon die Thatsache, daß wir Deutsche die zweitbedeutendste Handelsmacht des fernsten Ostens sind, unsere Interessen in würdiger Weise beschützt und unser Ansehen als erste europäische Großmacht dadurch noch gehoben zu sehen.“

Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Julda“ ist mit den 194 deutschen Veteranen aus Amerika am Montag Abend 11 1/4 Uhr auf der Weser eingetroffen.

Ueber die sozialdemokratische Presse fällt der „Sozialdemokratische Akademiker“ eine periodische Zeitschrift jener Partei, ein bemerkenswerthes, abschreckendes Urtheil, das auf alle Nichtgenossen einen befriedigenden Eindruck machen muß. Der unbekannt Verfasser des Aufsatzes schreibt: „Von einer selbständigen Lokalpresse ist so gut wie gar keine Rede. Mag der Mangel an geeigneten Kräften oder die Unzweckmäßigkeit ihrer Verwendung daran schuld sein, außer einigen größeren Provinzialblättern sind alle anderen mehr oder weniger Kopien des Centralorgans „Vorwärts“. Und dieses Centralorgan — das dürfte wohl so ziemlich die Empfindung der meisten Parteigenossen sein — erweist sich als in keiner Hinsicht ausreichend. Die Berichterstattung ist mangelhaft, im Tone herrscht eine blasirte Mattigkeit mit ganz typischen Redewendungen. Es sind immer wieder dieselben sehr hochtönenden und oft häßlichen Phrasen mit geringer Unterscheidung der einzelnen Fälle. Sie können keine Wirkung ausüben, denn man wird das Gefühl nicht los, als ob das alles nur gewohnheitsmäßig hingeschrieben sei, ohne rechten inneren Glauben. Und je schwächer die vertretene Sache, desto großartiger werden die Worte; dabei wird alles, was anderer Meinung sein könnte, in gehässiger Art verfolgt und beschimpft, als lächerlich der allgemeinen Geringschätzung preisgegeben, aber ohne jene sichere Ueberlegenheit, die heiteres Selbstvertrauen bekundet, lediglich mit der plumphen Autorität der „führenden“ Gewalt. So kommt es, daß man eigentlich das Blatt nicht mehr ganz ernst nimmt, da seine Ausführungen von den Thatsachen sehr oft mit ziemlicher Präzision ad absurdum geführt werden. . . . In allen ernstesten Parteifragen, die den üblichen Unteroffizierston nicht zulassen, weil er sich dann gegen bedeutende Richtungen innerhalb der Partei selbst wenden würde, zieht es vor, überhaupt auf einer höheren Ebene zu stehen, d. h. sich in Schweigen zu hüllen, daher Vollmar sich mit Recht über das „amtliche“ Organ lustig macht. Auch die sonstige Presse läßt viel zu wünschen übrig, so der „Wahre Jakob“ als Witzblatt ohne Witz, der „Sozialdemokrat“, der, im Tone zwar äußerst fein, inhaltlich nicht das bietet, was man von dem Wochenblatte der sozialdemokratischen Partei erwarten könnte. Auch finanziell soll die Presse immer ungünstigere Ergebnisse haben, was ebenso sehr für die mangelhafte Erfüllung jener Aufgaben, wie von der zunehmenden Indifferenz zeugt.“ So was wird von dem Organ Herrn Viebnechts, des Apostels der Freiheit, gesagt!

Berlin. Der Kaiser reist heute nach Demmin zur Besichtigung der dort zusammengezogenen Kavallerie-Division. — Fürst Bismarck wird am 17. September zum Kurgebrauch in Gastein erwartet. — Die Passage des Kaiser-Wilhelmkanals ist jetzt auch für größte Schiffe ermöglicht. Von Brunsbüttel bis zum Schirnauer See beträgt die Tiefe des Kanals 9 Mtr. darüber hinaus bis Holtzenau 9,20 Mtr.

Stuttgart. Was für Hungerlöhne von hiesigen Herrenkleidergeschäften bezahlt werden, beweist wieder ein Fall. Auf eine Annonce meldet sich ein tüchtiger Schneidermeister und erhält 1/2 Duzend Hosen zur Anfertigung. Bei der Ablieferung der ersten drei Stück wurden ihm dreißig Pfennige pro Stück bezahlt. So berichtet die „Nek.-Ztg.“

Türkei. Ein Bericht des Generalgouverneurs von Adrianopel stellt das Gemetzel in Janikla als ein schreckliches dar. Unter der Bande, die aus Bulgarien gekommen war, befanden sich, dem Bericht zufolge, bulgarische aktive Offiziere und Soldaten. 237 Häuser, 1200 Schenken und eine Moschee wurden niedergebrannt. Das Minarett der letzteren wurde mit Kanonenkugeln und Dynamit zerstört. Bisher sind 24 erschossene Personen aufgefunden, darunter Frauen und Kinder. 13 Personen kamen in den Flammen um.

Kriegschronik 1870/71.

28. August 1870.

Berlin. Es läßt sich nicht verkennen, daß seit einigen Tagen trotz der günstigen Nachrichten vom Kriegsschauplatz eine gedrückte Stimmung hier vorherrscht. Die verödeten Vergnügungsorte, die in Trauergewänder gehüllten Frauen, das Stocken der Geschäfte und vor Allen die Gerüchte von ungeheuren Verlusten gestalten die Physiognomie Berlins anders als zum Beginn des Krieges. Es ist darum gut, daß heute die Bevölkerung der Hauptstadt das Schauspiel des Einzuges von 23 eroberten feindlichen Geschützen incl. von 4 Mitrailleusen geboten wurde. Deprimirenden Kombinationen über das Nächstkommende wird dadurch wenigstens theilweise vorgebeugt, zu denen die Bildung der neuen Reserve-Armeen Veranlassung gegeben hatte.

An den Marschall Mac Mahon im Hauptquartier. (Dringend, folgen lassen.)

Paris, 28. Aug. 1870, 1 Uhr 30 Min. nachts. Im Namen des Ministerrathes und des Geheimen Rathes fordere ich Sie auf, den Marschall Bazaine zu Hilfe zu ziehen, indem Sie die 30 Stunden Vorsprung benutzen, welche Sie vor dem Kronprinzen von Preußen haben. Ich lasse das Korps Vinoy nach Rheims marschiren.

An die Königin Augusta in Berlin. Varennes, den 30. August 3 Uhr 30 Minuten Nachmittag. Wir hatten gestern ein siegreiches Gefecht durch das 4., 12. (sächsisch) und 1. bayerische Korps. Mac Mahon geschlagen und von Beaumont bis über die Maas bei Moulson zurückgedrängt. 12 Geschütze, einige Tausend Gefangene und viel Material in unseren Händen. Verluste mäßig. Ich kehre soeben auf das Schlachtfeld zurück, um die Früchte des Sieges zu verfolgen. Möge Gott uns ferner gnädig helfen wie bisher! Wilhelm.

Vermischtes.

* An die Bürger Berlins richtet der dasige Magistrat folgenden Aufruf:

Wachtet auf — noch einmal wird geboren
Uns der große wundervolle Tag,
Der das tausendjährige Leid beschworen,
Das auf Deutschlands wunder Seele lag.

Hebet auf die Herzen und die Seelen,
Denn ein Wunder ward an uns vollbracht;
Kindestkinder werden noch erzählen
Von der heiligen Verbrüderungsschlacht.

Die uns wiedergab in kurzen Stunden
Was die lange, lange Zeit entwand,
Als beim Anblick ihrer blut'gen Wunden
Deutsche sich als eines Blutes erkant.

Laßt die Fahnen sich in Lüften wiegen,
Süße Kinder laßt zur Wallfahrt gehn,
Gräber würden reden, wenn wir schwiegen,
Und die Todten würden auferstehn.

Würden auferstehn und würden fragen,
Ob dies noch dasselbe Deutschland ist,
Dem sie Leib und Leben hingetragen,
Und das ihrer undankbar vergißt.

Rein, wir wollen unsrer Helden denken,
Und wir wollen uns des Tages freu'n,
Reiders Mißgunst soll uns nimmer tranken,
Keines Feindes Haß erfülltes Dräu'n.

Nicht von heuchlerischer Demuths-Dehre
Sollen wir Belehrung uns und Rath,
Kränzen wollen wir mit Ruhm und Ehre
Die gewalt'ge opfermuthige That.

Höchster Reichthum war uns zugemessen,
Große Männer waren uns verlieh'n,
Laßt uns jauchzen, daß wir sie besessen,
Weg, den sie gewiesen, laßt uns zieh'n.

Wie wir waren an dem Tag der Ehre,
Gott im Herzen, mit uns selbst allein,
Freund dem Freund, dem Feinde Trug und Dehre,
Also laßt uns bleiben, laßt uns sein.

Erst von Wildenbruch.
Der deutschen Erinnerungstage herrlichster, der Tag von Sedan, rückt heran. Er ist das Dankesfest der jüngsten Heldenzeit. Nach Gottes Fügung ward unter des großen Königs Führung durch Feldherrnkunst und unferer Heere todesmuthiges Ringen im Schlachtenwetter dem Deutschen Reiche sicherer Boden und strahlender Ruhm gewonnen. Im sonnigen Frieden baut die Reichs-

hauptstadt an ihres Gemeinwesens Gedeihen. Aber zur fünfundsingzigsten Wiederkehr des 2. September gedenkt sie der todtten Helden, dankt sie den lebenden, spornet sie die Jugend zur nachsifernden Bewunderung der Väter. Mitbürger! Wie wir an diesem Tage die städtischen Gebäude schmücken und erleuchten, so laßt auch Ihr eure Häuser im Schmucke prangen, von ihren Dächern, von den Höhen der Thürme möge die deutsche Fahne das deutsche Fest verkünden; hell leuchte Kerzenglanz aus jedem Fenster! Berlin, 24. Aug. 1895. Der Magistrat.

Ein recht betrübender und zugleich merkwürdiger Vorfall ereignete sich kürzlich bei der Ernte auf Flur Gottliebshäl bei Lobenstein. Der dortige Domänenpächter nahm eine Kornähre am unteren Ende in den Mund. Dabei mußte er plötzlich niesen, die Ähre gerieth ihm in die Luftröhre und ehe Hife geschafft werden konnte, mußte der Bedauernswerthe erstickten.

* Der blühende Haidekrautstrauch ist das Zeichen des Spätsommers. Er leuchtet mit seinem milden Roth nicht nur an den Fenstern der Blumenliebhaber, sondern auch in den Händen vieler Waldspaziergänger, und in der That ist er ein schönes und dankbares Erinnerungszeichen an den freien Wald in enger Stube, und während erster Arbeitszeit erfreut der Anblick dieser einfachen, aber schönen Naturkinder manches Auge, das bei anhaltender Thätigkeit sonst immer das eintönige Einerlei vor sich hat. Der Haidekrautstrauch kann freilich nicht wetteifern mit seinem vornehmern Bruder, dem Strauße vom Kunstgärtner, nicht einmal mit dem aus gewöhnlichen Wiesenblumen gebundenen. Dafür ist die Haide aber auch so bescheiden, daß sie meist erst dann blüht, wenn die Herrlichkeit der anderen Blumen größtentheils vorüber ist. Ist die Schönheit des Haidekrautes auch nicht strahlend, so ist doch seine aufrecht stehende Blüthentraube von auffallender Gleichmäßigkeit und bietet eine Menge der zierlichen, niedlichen Glöckchen dem Auge zum Genuß. Es hat die Tugenden eines bescheidenen Mannes, es macht keine Ansprüche und nimmt vorlieb mit dem trockensten Boden, um den Bewohnern der unfruchtbaren Gegenden, wie in der Lüneburger Haide, auch einen Augengenuß und den Bienen und Schafen Nahrung zu bieten. Als Strauß zeigt es die Tugend der Dankbarkeit dadurch, daß dieser sich, um seinen geringen Anspruch auszugleichen, außerordentlich lange frisch erhält.

* Die Drähte der electrischen Leitung in Weizenfelds wurden voriger Woche von der oberen Schicht eines Fuders Hafer, das zu hoch geladen war, berührt. Sofort sprangen electrische Funken auf das Fuder über, und binnen kurzer Zeit brannte Alles lichterloh. Die Pferde konnten nur mit knapper Noth dem verheerenden Feuer entzogen werden.

* Jüngst starb in Melnik eine Frau, die ganz ärmlich gelebt hatte, deren Wohnung in einer elenden Kammer, deren Lager in einer über den Boden gebreiteten Streu bestanden hatte. Der Veröffentlichung ihres Testaments war nun kürzlich zu entnehmen, daß sie ein Baarvermögen von 80,000 Gulden hinterlasse. Von diesem erhalten ihre beiden unbemittelten Brüder eine einmalige Abfindungssumme von je 15 Gulden, während das übrige Vermögen dem Wunche der gläubigen Protestantin zufolge, für die Errichtung einer evangelischen Kirche in Melnik und für die Dotation des Pastors bestimmt ist.

* An der nördlichen Weichbildgrenze Berlins ist am 24. August ein bisher noch nicht aufgeklärter Mord verübt worden. Am Nachmittag des 14. fanden zwei Schutzleute unweit des Weges, welcher nach dem alten Chausseehaus an der Prenzlauer Allee führt, einen Mann liegen. Sie nahmen ihm das über sein Gesicht gedeckte Tuch ab und gewahrten, daß sie das Opfer eines Mordes vor sich hatten. Der Mann hatte zwei Schüsse in Hinterkopf und Nacken, sowie zwei Messerstiche in Hals und Brust erhalten. Fast jede dieser Wunden wäre an und für sich schon tödtlich gewesen. Die Leiche war mit grüner Jagdjoppe, graublauen Weinkleidern und Schaffstiefeln bekleidet. Offenbar war sie beraubt, denn man fand weder Geld, noch in der an der Kette hängenden Kapsel eine Uhr vor. In der innern Brusttasche der Joppe wurden einige Papiere, sowie ein Notizbuch in schwarzem Wachstuchdeckel gefunden. In der Leiche wurde der Kammerjäger Neumann aus Neu-Weizensee erkannt, der diesen Weg täglich benutzte, um von seinem Wohnort nach Berlin zu gelangen. Neumann trug stets einen grünen Jägerhut mit Gamsbart und Spieldhahnenfeder, sowie an einen Riemen hängende eine große schwarze Ledertasche. Diese beiden Gegenstände sind nicht gefunden worden. Der Mörder dürfte mit Neumann leichte Arbeit gehabt haben, da er nur des rechten Armes mächtig war, während der linke durch einen künstlichen ersetzt war.

* Die größte Kaffeekanne. Zu dem bekannten „großen Topf“ in Bunzlau hat sich nun auch die ebenfalls in Bunzlau hergestellte größte Kaffeekanne gesellt. Dieselbe wiegt 220 Pfund, ist 2 Meter hoch und hält 210 Liter. Rechnet man, daß auf einen Liter fünf Tassen Kaffee gehen, dann können sich aus dieser Riesenkanne etwa 1050 Menschen mit einem Male Kaffee ausschänken lassen. Die Kanne stammt aus der Töpferei von Eduard Rüttner.

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, den 31. August, 1 Uhr: Bestunde, Diac. Schulze.

Sonntag, Dom. XII. p. Trin.

Kirchliche Erinnerungsfeier des Jahres 1870. Festgottesdienst 1/2 9 Uhr. Predigt: Oberpf. Prof. Ranig. Kirchenmusik. Vor dem Hauptliebe: Gott du bist unsre Zuversicht v. Jul. Otto. Nach der Predigt: Hymne v. Mehul und Dankgebet v. Kremser. 1/2 2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst, Diaconus Schulze. Beichte und heiliges Abendmahl fallen der Festfeier wegen an diesem Tage aus.

Ein ruhiges Atelier.

Luigi Farinelli war ein genialer Maler, ein prächtiger Kerl, ein Künstler in des Wortes schönster Bedeutung, ein treuer Kamerad, ein wichtiger Kopf, ein herzenguter Mensch. Er war einer der fidelsten Genossen der Mailänder Bohème und eines der beliebtesten Mitglieder des Mailänder Künstlervereins. Auch in seinem Äußern zeigte er sofort den Künstler, aber es war alles Natürlichkeit und wirkliche Ungezwungenheit bei ihm, jede Art von Pose lag ihm fern. Er war salopp gekleidet, weil er die Bequemlichkeit liebte und er rauchte stets aus einer kurzen englischen Pfeife, weil ihm der Tabak so besser mundete, als in Form einer Zigarre oder Zigarette. Farinelli hatte, wie jeder echte Bohémien, immer Schulden, denn gleich allen wahren Künstlern fehlte ihm jedweder Geschäftssinn, und die Händler, „die Hyänen und Vampyre der Kunst“, wie er sie nannte, wußten ihn trefflich auszubenten. Das Geld hatte für ihn keinen Wert. Er lebte unbekümmert und flott in den Tag hinein, des Lebens süße Freuden in vollen Zügen genießend. Seinen Freunden und ärmeren Kollegen half er, so weit seine Mittel reichten und so oft er konnte, aus argen Verlegenheiten. Und seine Schulden nahmen immer zu und seine Gläubiger wurden ihm immer unangenehmer. Er erfannte alle möglichen Mittel und Wege, um ihnen auszuweichen, um sich vor ihnen zu retten. Die Herren waren aber nicht nur unerbittlich, sie waren auch schlauer als er und wußten ihm durch Anwendung von List oder Gewalt an den Leib zu rücken und das Leben unerträglich schwer zu machen.

Es war nicht mehr möglich, so weiter zu leben. Kaum hatten sie Kunde davon erhalten, daß er irgend ein Bild verkauft, da kamen sie auch schon in hellen Scharen herangestürzt und ruhten nicht eher, als bis sie ihm den ganzen Erlös entlockt hatten, so daß er wieder ganz blank da stand und gezwungen war, auf anderen Seiten Schulden zu machen.

Er wußte sich in der That nicht mehr zu helfen. Alle die erfundensten Pläne, die er erfannte, um den Gläubigern Widerstand zu leisten, wurden durch diese selbst jedesmal umgestoßen.

Farinelli war der Verzweiflung nahe. Die Zahl der Gläubiger war nunmehr Legion. Auf Schritt und Tritt tauchten sie vor ihm gespenstergleich auf, quälten und peinigten ihn und ließen ihm keine Minute Ruhe und Frieden.

Eines Abends saß er mit einigen seiner intimsten Genossen in einer stillen, einsamen Spelunke außerhalb der Stadtmauern, wohin sich seine Gläubiger verirren und wo man sich ein par Stunden lang ungestört seines Daseins freuen konnte. Man zechte, rauchte und spielte nach Herzenslust und war in heiterer Stimmung. Unter den Kumpanen, die zum größten Teil Künstler waren, befand sich auch ein junger Arzt, Dr. Rossi, der vor kurzer Zeit zum Direktor einer Heilanstalt für Geisteskranken ernannt worden war.

Während eines Gesprächs kam der Doktor auf den Einfall, seine Freunde zur Besichtigung der Heilanstalt einzuladen. Man nahm die Einladung an. Dann erhielt das Gespräch eine andere Wendung und man kam auf die Unverschämtheit, Hartherzigkeit und Starrköpfigkeit der Gläubiger zu sprechen. Farinelli kam in die heftigste Erregung und suchte nach Kräften, während er ein Glas Wein nach dem andern hinunterstürzte, lange Züge aus seiner Pfeife that und mächtige Rauchwolken von sich blies.

Plötzlich hielt er mitten in seiner Brandrede gegen jenes „effe Natterngesücht“ inne, klopfte mit einer energischen Bewegung seine Pfeife aus, steck sein Glas von sich und blickte dem jungen Arzte starr und unverwandt in's Auge. Dann sprang er auf, stürzte auf den Arzt zu, nahm ihn am Arme und zog ihn in eine Ecke der dumpfigen und raucherfüllten Schankstube. Die erstaunten Genossen begriffen nichts von allem dem. Einige dachten, Farinelli habe den Verstand verloren. Verblüfft sahen sie die beiden an, konnten aber kein Wort von dem verstehen, was diese in der Ecke flüsternten. Soviel vermochten sie sich jedoch aus den lebhaften Gesticulationen der beiden zu erklären, daß Farinelli dem Dr. Rossi einen Vorschlag plaufibel zu machen sich bemühte, auf welchen einzugehen dieser sich weigerte. Immer eindringlicher wurde das Bitten und Vorstellen des Malers und immer schwächer der Widerstand des Doktors. Endlich schlug dieser in die ihm dargebotene Rechte.

„Also abgemacht?“ fragte Farinelli laut.

„Abgemacht!“

Die beiden kehrten zu der Gesellschaft zurück und wurden sofort mit Fragen bestrahlt.

„Wenn Ihr mir Euer heiligstes Ehrenwort gebt, daß Ihr mein Geheimnis bewahren werdet, so will ich es Euch anvertrauen,“ sagte Farinelli mit sehr ernster Miene, während der Doktor vergnügt schnunzelte und sich seinen schwarzen, wohlgepflegten Wadenbart strich.

Alle legten ein feierliches Gelöbniß ab, das Geheimnis strengstens bewahren zu wollen.

„Nu denn,“ sagte Farinelli und wandte sich gegen einen Nachbar zur Rechten, den Redakteur Marussi vom „Secolo“: „ich will Dir's in's Ohr flüstern, um was es sich handelt; denn Niemand außer Euch darf darum wissen. Du wirst es dann auf dem Heimwege, mit Anwendung der nötigen Vorsicht, den andern erzählen.“

Und nun neigte er sich gegen den Journalisten, hielt die Hand vor dessen Ohr und flüsterte leise. Erst machte Marussi eine sehr verbuchte Miene, dann aber nahm sein Gesicht den Ausdruck größter Heiterkeit an, die sich immer

mehr steigerte, bis er zuletzt in ein unbändiges Gelächter ausbrach, daß ihm die hellen Thränen über die Backen liefen.

Am nächsten Tage hielt in den Abendstunden ein großer Transportwagen vor dem Atelier Farinelli's und eifertig und mit wilder Hast wurde die ganze Einrichtung des Ateliers aufgeladen. Wenige Stunden darauf hielt dieser selbe Wagen vor der Irrenanstalt des Dr. Rossi, und die Malerutensilien und Einrichtungsgegenstände wurden in einem geräumigen stillen Schlafzimmer des ersten Stockwerkes untergebracht.

Tags darauf erschien im „Secolo“ eine Notiz, welche die größte Sensation hervorrief. Der bekannte Maler Farinelli, hieß es darin, sei gestern plötzlich verrückt geworden und habe in der Heilanstalt des Doktor Rossi untergebracht werden müssen.

Der Gläubiger des Malers bemächtigte sich die größte Bestürzung. Sie eilten schnurstracks vor das Atelier, fanden jedoch ein leeres Gemach.

Inzwischen hatte Farinelli in aller Gemütsruhe, unbehelligt und seelenvergnügt, an einem großen historischen Gemälde zu malen begonnen. In dem hellen freundlichen Zimmer des Irrenhauses arbeitete er mit einem wahren Feuereifer. In den Nachmittagsstunden unternahm er täglich zu seiner Erholung Spaziergänge in dem herrlichen Parke der Heilanstalt, wobei ihm der Arzt Gesellschaft leistete. Abends fanden sich häufig seine wenigen Freunde, die um das Geheimnis wußten, bei ihm ein und da wurde dann fleißig getrunken, geraucht, gespielt und geschertzt.

Unser Maler war nie fleißiger, aber auch nie vergnügter und zufriedener gewesen. Seine Gläubiger hatte er ganz vergessen — sie ihn aber nicht. Und als plötzlich die Kunde zu ihnen drang, daß ein großer ausländischer Kunsthändler ein prächtiges Gemälde Farinelli's um einen sabelhaften hohen Preis erstanden hatte, da wagten es einige von den „Vampyren und Hyänen“, an dem Thore der Heilanstalt für Geisteskranken anzuklopfen und beim Direktor nach dem Befinden des Kranken Erkundigungen einzuziehen.

Jedesmal, wenn Doktor Rossi befragt wurde, wie es dem Kranken gehe, antwortete er mit möglichst trauriger Miene: „Schlimm, schlimm steht es mit unserem armen Farinelli. Er geberdet sich manchmal ganz fürchterlich. Der Kernste ist von der fixen Idee befallen, ein Löwe zu sein. Er läuft während solcher Anfälle in seinem Zimmer brüllend auf und ab und droht, jeden Menschen zu zerfleischen und zu fressen, der es wagen wollte, sich ihm zu nähern. Zum Glück hat er auch, und nicht selten, lichte Augenblicke, und in solchen Augenblicken spricht er ganz vernünftig und malt sehr fleißig! Hoffen wir, daß er geheilt wird. Aber so bald,“ fügte er dann kopfschüttelnd hinzu, „dürfte dies doch nicht der Fall sein.“

Einer der Gläubiger, der Gewichtigte, wagte einmal schüchtern die Frage, ob er den Kranken nicht besuchen dürfe.

Der Doktor gab seine Zustimmung.

Als der Gläubiger, ein sehr behäbiger Herr, eintrat, stand der Künstler ruhig vor seiner Staffelei und malte. „Guten Tag, Herr Farinelli, wie geht es Ihnen?“

Der Maler wendete sich um, sieht den Eintretenden verwundert, aber freundlich an und fragte im Tone der größten Unbefangenheit: „Mit wem habe ich die Ehre?“

„Wie? Sie kennen mich nicht mehr?“

„Ich habe nicht das Vergnügen.“

„Aber, Herr Farinelli, so sehen Sie mich doch genauer an!“

Der Maler hält die flache Hand über die Augen, fixiert den dicken Herrn ein paar Sekunden, schüttelt dann den Kopf und sagt nachdenklich: „Om, hm! Ich bebaure.“

„Ich bin ja Torroni . . . Torroni, der Restaurateur zur goldenen Uhr!“

„Sehr angenehm. Womit kann ich dienen?“

„Ich wollte . . . ich wollte mir nur erlauben, sehr verehrter Herr Farinelli . . . Ihnen eine . . . eine kleine Nota vorzulegen . . . Vielleicht haben Sie die . . . große Güte . . .“

Das Gesicht des Künstlers nimmt plötzlich einen wilden Ausdruck an, er wirft seine Haarmähne zurück, seine Augen rollen unheimlich, er duckt sich wie zum Sprunge und ein gurgelnder Ton entringt sich seiner Kehle.

Erschrocken trat der Gastwirt ein paar Schritte zurück. Seine Kniee zitterten, Angstschweiß trat ihm auf die Stirne und seine Haare standen ihm zu Berge.

Der Doktor, der hinter ihm stand, konnte das Lachen kaum verbeißen. Er zwang sich aber, ernst zu bleiben und sagte leise zu Torroniwendet:

„Sehen Sie, so ist er immer, wenn er seine Anfälle als Löwe bekommt. Es ist besser, wir lassen ihn allein. Man muß den Beklagenswerten schonen und darf ihn nicht unnötigerweise aufregen und reizen.“

Und er zog den dicken Herrn Torroni, der totentleisch geworden war, mit sich fort und schloß hinter sich die Thür. . .

Kaum war Farinelli allein, da rieb er sich vergnügt die Hände und ging ruhig wieder an seine Arbeit.

Seither wurde er nicht mehr von seinen Gläubigern verfolgt, noch in irgend einer Weise belästigt. Er konnte völlig ungestört arbeiten und sein Leben in Frieden genießen. . .

Manchmal verläßt Farinelli in später Abendstunde das Irrenhaus, fährt in einer Droschke aus und trifft mit seinen Freunden an irgend einem sicheren Orte heimlich zusammen. Die Lustbarkeiten, die da dann gefeiert werden, entschädigen ihn für sein freiwilliges — übrigens sehr leicht erträgliches Gefängnisleben, das er nicht einmal dann aufzugeben gedenkt, wenn das eingeleitete Ausgleichsverfahren mit seinen Gläubigern günstig beendet werden sollte.

Dtto Eisenstich.

Die Stadt Wisby auf Gotthland, welche unser Kaiser in diesem Jahre mit einem längeren Besuche beehrt hat, kann auf eine stolze Vergangenheit zurückblicken und ist einer der interessantesten und sehenswertesten Orte des germanischen Nordens. Wir entnehmen eine Schilderung der „R. Z.“ über Wisby das Folgende:

Einem Dornröschen gleich liegt Wisby, das einstige Zentrum des maritimen Handels von Norwegen, heute da, und nur außerordentliche Anlässe bewirken, daß es häufiger genannt wird, so gelegentlich der der Reisen des Kaisers Wilhelm, der schon einmal Wisby besucht hat und dem zu Ehren einige der herrlichen Kirchenruinen in der Dunkelheit im Scheine künstlicher Beleuchtung gezeigt wurden. Die Stadt zählt heute bloß etwas über 7000 Einwohner, ihr Handel ist ebenso unbedeutend wie ihre Industrie, und neues Leben könnte ihr nur ein reger Touristenverkehr verschaffen, soweit hat es Wisby indessen noch nicht gebracht. Die Blütezeit Wisby's war das 12., 13. und 14. Jahrhundert: Die meisten Handelsnationen hatten hier ihre Niederlagen und Magazine, aber den größten Einfluß gewannen doch die Deutschen. Schon im Anfang des 13. Jahrhunderts wurde ein bestimmter Unterschied zwischen den Deutschen, die in Wisby wohnten, und den Deutschen, die Gotthland oder Wisby besuchten, gemacht, denn die Ersteren waren Bürger von Wisby, Letztere nicht. Die Stadtgemeinde bestand aus zwei Teilen, den gotthländischen und den deutschen Einwohnern, und demgemäß hatte die Stadt auch doppelte Verwaltung; im Rate saßen zur Hälfte Deutsche, und die Deutschen hatten auch ihren besonderen Bürgermeister und ihren besonderen Vogt. Die übrigen Deutschen, die Wisby nur besuchten, bildeten ebenfalls einen festen mächtigen Bund für sich mit eigenem Siegel, aus dem später die Hanse herauswuchs, in der Wisby bald eines der mächtigsten Glieder wurde. Dem Namen nach stand die Insel Gotthland unter der Oberhoheit der schwedischen Könige, aber die Bewohnerchaft Wisby's hat diesen anscheinend das Leben nach Möglichkeit sauer gemacht, bis schließlich die Insel so gut wie unabgängig war, und die Bürger Wisby's verteidigten ihre Freiheit auf's tapferste. Im Jahre 1361 traf das stolze Wisby der erste empfindliche Schlag. Der schwedische König Magnus Smet, der beständig mit seinem Adel im Kampfe war, suchte bei Waldemar Atterdag, der so vortrefflich seine Großen zu bändigen verstand, Rat und Beistand, und er warf sich diesem endlich ganz in die Arme, als das Verhältnis zum Adel immer schlechter wurde. Sein Sohn verheiratete sich mit einer Tochter Waldemars und dieser ging über den Sund, bemächtigte sich Schonen's und griff 1361 auch Wisby an, daß er eroberte und brandschatzte und dem er jodann dänische Vögte gab. Von da an ging es mit Wisby, trotzdem es die dänischen Vögte bald wieder abschüttelte, rasch bergab. Wisby liegt dicht am Meere, zur Landseite war die Stadt ringsum von einer neun Meter hohen Mauer umgeben, über der sich in bestimmten Abständen Türme von 18 bis 20 Meter Höhe erhoben. Die meisten dieser Türme, ursprünglich waren es 48, sind an der Stadtseite offen, alle aber sind mit Zinnen und Schießscharten versehen. Der größte Teil der Ringmauer mit einigen 30 Türmen ist noch erhalten. Von den 18 Kirchen, die einst Wisby in seinen Mauern barg, steht nur noch die Domkirche, von zehn sind noch zum Teil prachtvolle Ruinen vorhanden, von einigen der übrigen kennt man aber nicht einmal mehr die Lage. Mit den alten Bauten Wisby's ist eine gewaltige Zerstörung vor sich gegangen, und der schwedische Reichsantiquar Gildebrand bezeichnet es als ein Wunder, daß überhaupt noch soviel erhalten ist. Nach Einführung der Reformation hat man die alten Heiligtümer anscheinend wenig geschont, denn einige sind später als Ställe für das Vieh benutzt worden, und nicht zum wenigsten trug die Sucht, billiges Baumaterial zu erhalten, zur Vernichtung der Kirchenbauten bei. Im Jahre 1733 wurde der Verkauf der Ruinen an den Weistbietenden angeordnet, und der Käufer sollte die Verpflichtung haben, die Ruinen niederzureißen, so daß Baustellen geschaffen wurden. Es fanden sich jedoch keine Käufer. Im Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts wurde beabsichtigt, einige Ruinen zu erhalten, andere dagegen niederzureißen; aber auch dies unterblieb zum Glück. 1836 wurde ein kleiner jährlicher Beitrag zur Erhaltung der Ruinen bewilligt und außerdem noch besondere Summen zur Ausführung von Sicherheitsmaßregeln hergegeben. Seit 1880 hat man die Fürsorge für die Ruinen der Akademie für Geschichte und Altertümer in Stockholm überlassen, die sich die Erhaltung der prächtigen Ueberreste aus der Blütezeit Wisby's angelegen sein läßt.



Festbild.
Wo ist der Bauer?

Wittw
1. Zu
2. Lan
3. M
A 5 0 n
Bier
Auf W
Duo
und a
ungef
turze
jedoch
Berfü
Sorg
Kupp
in m
Käng
die C
Zau
der
Ein
Kais
kein
Gede
in e
Herr
herr
Kir
Dan
ein
Han
hat.
Sim
best
Vog
bete
stein
Ein
das
Gla
gem
Dan
glei
tag
sch
Zit
Ga
Kir
De
Ra
An
all
Pa
Fit